

## Zusammenfassung Argumentarium UTF

Innovative Umwelttechnologien müssen auch in der Schweiz gefördert werden. Genau hier hat die BAFU-Umwelttechnologieförderung UTF mit 4.5 Mio SFr. jährlich, also mit Mitteln, die sich im internationalen Vergleich äusserst bescheidenen ausnehmen, seit Jahren ange▼setzt. Nun liegt ein Massnahmenplan des Bundesrates vor, der mit dem Konsolidierungs▼programm 2011-2013 eine Abschaffung der UTF vorsieht. Interessierte Parteien sind dazu aufgefordert bis zum 28. Mai 2010 Stellung zu nehmen.

Eine Interessengemeinschaft aus Wissenschaft und Wirtschaft hat sich ad hoc formiert, um für die Fortführung der UTF zu plädieren. Im Folgenden findet sich ein Argumen▼tarium zur Unterstützung dieses Begehrens. Zunächst eine Kurzübersicht über unsere Kernargumente, die weiter unten detaillierter ausgeführt sind.

Cleantech, also Energie- und Umwelttechnologie, ist nach Auffassung des Bundesrates ein Wachstumsmarkt von strategischer Bedeutung für die Schweiz. Die Schaffung der für diesen Markt notwendigen technischen Innovation wird im Ausland staatlich massiv gefördert. Hierdurch kommen Schweizer Cleantech-Unternehmungen unter Druck. Besonders gravierend ist, dass praktisch alle Schweizer Cleantech-Unternehmungen KMU sind, die substanzielle Innovationsschübe nicht gänzlich aus eigenen Mitteln bewältigen können. Dies im Gegensatz zu den im Ausland ansässigen Cleantech-Konzernen, die gleichwohl mit massiver staatlicher Unterstützung rechnen können. Dass staatliche Förderung auch massive Hebelwirkungen in Bezug auf Investitionen der Privatwirtschaft haben kann, zeigt im übrigen die in der Schweiz seit Jahren erfolgreiche Energiepolitik, welche folgerichtig ja auch nicht von diesem Konsolidierungsprogramm betroffen ist.

Die folgenden Aspekte müssen bei einer ausgewogenen Beurteilung der UTF in Betracht gezogen werden:

- 1. Die Förderung von Cleantech entspricht der Strategie des Bundes.** Die Förderung von Cleantech hat Priorität auf der Agenda des Bundes. Der "Masterplan Cleantech Schweiz" vom 05. November 2009 des EVD und UVEK sieht eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft im Cleantech Bereich vor. Genau dort ist die UTF angesiedelt. Bei praktisch allen von der UTF geförderten Projekten arbeiten Wissenschaft und Wirtschaft Hand in Hand. Es ist nicht kostensparend, einerseits Förder▼mechanismen neu aufzubauen (siehe "Masterplan") und andererseits genau entsprechende Mechanismen, die sich über viele Jahre erfolgreich bewährt haben, abzuschaffen.
- 2. Innovative Umwelttechnologie muss in umweltpolitische Trends eingebettet werden.** Der Markt für Umwelttechnologie ist überwiegend gesetzestrieben. Daher sind Technologieentwicklung und Umweltpolitik eng miteinander verzahnt. Die Umweltbehörde muss wissen, welche technischen Lösungen sich abzeichnen. Nur so kann vermieden werden, dass beispielsweise per Gesetz Massnahmen veranlasst werden, die technisch gar nicht durchführbar sind. Ebenso muss der Technologieentwickler wissen, welche gesetzlichen Auflagen sich für die langfristige Zukunft abzeichnen, sodass er Umwelt▼technologien nicht am Markt vorbei entwickelt.
- 3. Die UTF fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs im Cleantech Bereich.** Rund die Hälfte der Fördergelder der UTF geht nicht direkt an Umwelt-KMU, sondern dient zur Salärierung von jungen Wissenschaftlern und Ingenieuren. Diese sind an Hochschul▼instituten angestellt und arbeiten in gemeinsamen Projekten mit der Industrie. Solche Arbeitsplätze im Cleantech-Bereich, die der industrienahen Ausbildung dienen, würden einer Streichung der UTF ebenfalls zum Opfer fallen. Auch dieser Punkt steht dem Inhalt des "Masterplans Cleantech" entgegen, weil damit die notwendige Erneuerung der „Produktepipeline“ z.B. für die internationale Konkurrenzfähigkeit in Frage gestellt wird.

4. **Eine Verlagerung der Umweltförderung auf andere Förderstellen brächte keinen Zusatznutzen.** Oberflächlich betrachtet weisen die UTF und beispielsweise die KTI-Förderung Parallelen auf, die eine Übernahme der UTF-Aufgaben an die KTI nahelegen könnten. Wir sehen jedoch keinen Zusatznutzen in einem solchen Modell, weil:
- a. Erstens wird auf diese Weise kein Geld eingespart.
  - b. Zweitens verfügen die technischen Fachexperten anderer Förderstellen in der Regel nicht über das notwendige Hintergrundwissen auf der umweltstrategischen Ebene, um die Marktfähigkeit umwelttechnischer Entwicklungen beurteilen zu können. Das BAFU beschäftigt hingegen einen Pool von 400 wissenschaftlichen Mitarbeitern, die zur Prüfung der Fördergesuche beigezogen werden können.
  - c. Drittens ist die UTF der zentrale Knotenpunkt eines über viele Jahre aufgebauten Beziehungsnetzwerks der Schweizer Cleantech Community bestehend aus Wirtschaft, Wissenschaft und Umweltbehörden. Der Beitrag der UTF an die Cleantech-Branche geht sehr viel weiter, als eine bloss finanzielle Förderung innovativer technischer Projekte. Dieser Beitrag kann von keiner "branchenfremden" Förderstelle übernommen werden.

## **Antrag**

Wir beantragen, dass die UTF nicht gestrichen wird und dass der entsprechende Artikel im Umweltschutzgesetz erhalten bleibt. Damit wird dazu beigetragen, dass die Schweizer Industrie in der Umwelttechnik auch in Zukunft eine führende Rolle spielen kann.

## **Ausführliches Argumentarium**

### **I. *Cleantech ist ein globaler Wachstumsmarkt***

Umweltprobleme und Ressourcenknappheit sind generelle Probleme, die nicht nur nationale, sondern globale Auswirkungen haben. Die Umwelttechnologie bildet zusammen mit der Energietechnologie den Bereich Cleantech. Dieser ist weltweit ein wichtiger Wachstumsmarkt. Ausschlaggebend für seine wachsende Bedeutung ist die Erkenntnis, dass die Unternehmen zunehmend unter Verknappung und Verteuerung von Ressourcen leiden und deshalb zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit ihre Ressourceneffizienz durch technologische Innovationen steigern müssen. Der Bundesrat hat dieser Tatsache im Rahmen der Konjunkturprogramme Rechnung getragen und verschiedene Massnahmen zur Förderung von Innovationen in zukunftsgerichteten Technologien verabschiedet. Die Umwelttechnologie wurde explizit dazu gezählt.

Auch verschiedene ausländische Regierungen haben diese Situation erkannt und seit Jahren mit grossem Erfolg Cleantech-Förderprogramme installiert. Resultat dieser Programme sind einerseits eine Vielzahl innovativer Ergebnisse für die Wirtschaft, andererseits die allmähliche Entwicklung nationaler Cleantech-Communities in Wirtschaft und Wissenschaft, welche die Wettbewerbsfähigkeit der entsprechenden Branchen im internationalen Markt entscheidend stärken.

### **II. *Exportförderung für Schweizer Cleantech muss sich auf innovativer Spitzen-technologie abstützen können***

Der Bund und die Kantone werden in nächster Zeit beträchtliche öffentliche Mittel in die Kommunikation, Vernetzung und Exportunterstützung von Schweizer "Cleantech" investieren. Als Beispiele seien hier genannt die neue "Cleantech-Exportplattform" der OSEC, die Cleantech Plattform der "Konferenz der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektoren", etc. Dies macht Sinn und ist notwendig damit der Cleantech Export im zunehmend kompetitiven internationalen Umfeld bestehen kann. Eine wirkungsvolle Kommunikation und ein volkswirtschaftlich starker Export benötigen in erster Linie effiziente und innovative Technologien, welche neben den bekannten Schweizer Merkmalen Qualität und Zuverlässigkeit auch einen technologischen Vorteil gegenüber den ausländischen Konkurrenzprodukten aufweisen können. Da im Ausland

die Cleantech- Entwicklungen der Privatwirtschaft massiv staatlich gefördert werden, wird die Schweiz ohne gleichwertige Unterstützung den Anschluss im Bereich der technologischen Entwicklungen nicht halten können. Die UTF hat heute in der Schweiz eine sehr wichtige Rolle in der Förderung von Spitzenleistungen im Cleantech-Bereich inne.

### **III. Die Entwicklung innovativer Umwelttechnologie muss in die Umweltpolitik eingebettet werden**

Der Markt für Umwelttechnologie ist überwiegend gesetzestrieben. Beispiel Partikelfilter: Zunächst haben Forschungsergebnisse aufgezeigt, dass Feinstaub schädlich ist. Die Umweltbehörden haben darauf reagiert und Emissionsgrenzwerte in Aussicht gestellt. Dies wiederum hat die Entwicklung von Partikelfiltern ausgelöst. Erst nachdem diese Technologie verfügbar war, konnten anspruchsvolle Emissionsgrenzwerte für Feinstaub tatsächlich eingeführt werden. Und erst danach konnten die Filter verkauft werden. An diesem Beispiel wird deutlich, wie eng Technologieentwicklung und Umweltpolitik miteinander verzahnt sind. Die Umweltbehörde muss wissen, welche technischen Lösungen sich abzeichnen und der Technologieentwickler muss wissen, welche gesetzlichen Auflagen sich abzeichnen. Sowohl für die Umweltbehörden, als auch für die Technologieentwickler, ist eine enge Zusammenarbeit essenziell – und zwar lange bevor ein innovatives Produkt in den Markt eintritt.

### **IV. Die Finanzierungslücke für Unternehmen wird überbrückt**

Viel zu häufig bleiben (trotz der UTF!) noch innovative Schweizer Technologien unmittelbar vor dem Markteintritt stecken. Häufig haben sich insbesondere Kleinunternehmungen in den frühen Phasen innovativer Produktentwicklung finanziell so stark verausgabt, dass sie die Finanzierung für den letzten Entwicklungsschritt (z.B. Demonstrationsanlage) nicht mehr allein aufbringen können. Diese Finanzierungslücke geht aus einem Evaluationsbericht der Firma Interface aus dem Jahre 2002 deutlich hervor. Die für diese Studie befragten produzierenden Unternehmen stimmen überein, dass die Umwelttechnologieförderung des BAFU eine relevante Lücke im Prozess von der Forschung zur Innovation füllt.

### **V. Bedeutender Stellenwert für die praxisnahe Ausbildung von Umweltingenieuren und -technikern**

Die Umwelttechnologieförderung des BAFU leistet einen wertvollen Beitrag bei der Bildung von Humankapital mit hoher Umweltkompetenz. So flossen z.B. in den Jahren 2005-2009 46% der Förderbeiträge an Projektträger in Hochschulen, Fachhochschulen und anderen Forschungsinstitutionen. Mit diesen Mitteln wurden junge Forschende bei der Entwicklung von umweltrelevanten Innovationen in Form von Projekten gemeinsam mit Industriepartnern unterstützt. Unter anderem wurde auch die Durchführung von Semesterarbeiten, Masterarbeiten und Dissertationen zu umweltrelevanten Innovationen ermöglicht.

### **VI. Die UTF kann nicht durch die KTI ersetzt werden**

Eine Verlagerung der entsprechenden Förderaktivität zu einem anderen Akteur (z.B. KTI) würde erhebliche Transaktionskosten bei allen Beteiligten verursachen und – vorausgesetzt, das Fördervolumen soll erhalten bleiben – auch nicht zu Einsparungen führen. Die F&E-Förderung der KTI und die Umwelttechnologieförderung unterscheiden sich wesentlich in Zielsetzung und Ausrichtung. So fokussiert die KTI ausschliesslich auf innovative Projekte mit hohem wirtschaftlichem Potenzial. Die UTF konzentriert sich hingegen auf die Förderung von Technologien mit Nutzen für die Umwelt. So kann bei der UTF zum Beispiel ein geringes Innovations- oder Marktpotential durch einen hohen Umweltnutzen kompensiert werden.

Weiter sind folgende Unterschiede relevant:

- Die Förderungswürdigkeit von innovativer Umwelttechnologie muss nicht nur in technischer Hinsicht, sondern auch hinsichtlich der Einbettung in umweltpolitische Trends beurteilt werden. Das BAFU beschäftigt auf allen umwelttechnischen Gebieten Fachspezialisten, die Fördergesuche in technischer und umweltpolitischer Hinsicht qualifiziert beurteilen können.

- Die KTI kann ausschliesslich Hochschulpartner, nicht aber Unternehmungen finanziell unterstützen.
- Die KTI hat strenge Kriterien für die Anerkennung eines Projektteilnehmers als Wirtschaftspartner, so werden zum Beispiel Behörden oder Branchenverbände nicht als "Industriepartner" anerkannt.
- Die KTI hat strenge Regeln für die Anerkennung eines Projektteilnehmers als Wissenschaftspartner. So ist zum Beispiel das Institut Suisse de spéléologie et karstologie ISSKA nicht anerkannt.
- Die KTI finanziert in der Regel keine marktnahen Pilot- oder Demonstrationsanlagen.
- Die KTI übernimmt keine Kosten für flankierende Massnahmen wie die Teilnahme an internationalen Messen oder Konferenzen und für Potenzialanalysen bei Firmen im Bereich der Ressourceneffizienz

VII. ***Im Cleantech Bereich ist die Koordination zwischen verschiedenen Bundesstellen wichtig***

Viele der dringenden Fragen im Umweltbereich weisen Überschneidungen zu den Kompetenzbereichen von anderen Bundesstellen auf, z.B. zu den Bereichen Energie, Mobilität, Landwirtschaft, Gesundheit oder Entwicklungszusammenarbeit. Besonders bei der Risikobeurteilung von neuen Technologien müssen Fachbereiche wie das Gesundheitswesen frühzeitig einbezogen werden. Alle Projekte der UTF sind übrigens mit ausführlichen Angaben in der Forschungsdatenbank des Bundes ARAMIS ([www.aramis.admin.ch](http://www.aramis.admin.ch)) aufgeführt. Damit sind die Projektinformationen nicht nur den Behörden, sondern auch der Öffentlichkeit systematisch, umfassend und transparent zugänglich.